

Editorial

Michael Goer

Auf der Welterbeliste der UNESCO sind gegenwärtig drei Kulturdenkmale aus dem Bundesland Baden-Württemberg vertreten. 1993 erhielt das Zisterzienserkloster Maulbronn, 2000 die Klosterinsel Reichenau und 2005 der obergermanisch-rätische Limes diese herausragende und begehrte Auszeichnung. Zwei weitere Denkmale im deutschen Südwesten wurden zur Eintragung nominiert. Während das Welterbekomitee auf seiner 31. Sitzung Ende Juni dieses Jahres in Neuseeland über den Aufnahmeantrag von Schloss und Altstadt Heidelberg abschließend entscheiden wird, befindet sich der jüngste Antrag der Bundesrepublik Deutschland, die kurfürstliche Sommerresidenz Schwetzingen in die UNESCO-Welterbeliste einzuschreiben, noch in der Frühphase der Evaluierung.

Für die Denkmalpflege im Lande haben sich bereits jetzt sämtliche fünf Antragsverfahren als großer Gewinn herausgestellt. Denn mit den Nominierungen ist jedes Mal eine breit angelegte, vielfältige konservatorische und wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Schutzgegenstand verbunden gewesen. Das Wissen über diese herausragenden Kulturdenkmale wurde durch solide Bestandserhebungen und interdisziplinäre Forschungen auf ein neues Niveau gehoben. Insbesondere wurde dieses Denkmalwissen für Fachleute, aber auch für die breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht und bildet künftig die Grundlage für den gesellschaftlichen Erhaltungsauftrag.

Der Schlossgarten von Schwetzingen galt wegen der harmonischen und reizvollen Verbindung eines von englischen Landschaftspartien umgebenen Rokokogartens und der großen Zahl hervorragender Parkgebäude und Skulpturen schon bisher als international bedeutsame Anlage. Das Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler von 1993 führt weiter aus, dass es sich um ein anschauliches, einzigartiges Beispiel der Entwicklung der Gartenkunst an der Wende vom Spätbarock zum Klassizismus als Ausdruck für das sich wandelnde Herrschaftsbewusstsein am Übergang vom Absolutismus zur Aufklärung handelt.

Die intensive Beschäftigung mit diesem Schutzgut in den letzten zwei Jahren hat diese Bewertung nicht nur untermauert und differenziert, sondern auch elementar fortgeschrieben. Zwei Aspekte stehen dabei im Vordergrund: die herausragende Überlieferungsqualität Schwetzingens als Sommerresidenz des 18. Jahrhunderts und die

Erkenntnis, dass das Gartenkunstwerk in einzigartiger Weise von freimaurerischen Ideen geprägt wird.

Mit dem Regierungsantritt des Kurfürsten Carl Theodor beginnt in Schwetzingen eine neue Ära. Zwischen 1743 und 1778 wird Schwetzingen im Sommer regelmäßig für mehrere Monate zum Aufenthaltsort von Hofstaat und Hoforchester und damit zum zentralen Ort der Kurpfalz. 35 Jahre lang werden Schloss und Garten zu einer idealtypischen Sommerresidenz ausgebaut, in der das Angenehme (Erholung, Zerstreuung und Vergnügung) mit dem Notwendigen (Weiterführung der Regierungsgeschäfte) verbunden wird. Unter Carl Theodor entstand damals unter Einbeziehung vorhandener Strukturen ein einzigartiges Gesamtkunstwerk aus Stadt, Schloss und Garten. Von den zahlreichen Sommerresidenzen des 18. Jahrhunderts wurden viele stark verändert, überformt oder zerstört. Durch einen Wechsel der Besitzverhältnisse sank Schwetzingen dagegen schon kurz nach seiner Fertigstellung in einen Dornröschenschlaf. Heute ist Schwetzingen das am besten erhaltene Beispiel einer herrschaftlichen Sommerresidenz des 18. Jahrhunderts nördlich der Alpen.

Erst die jüngste Forschung hat aufgezeigt, dass diese Anlage aus Schloss und Garten nicht nur von traditionellen komplexen Bedeutungsebenen christlicher und antiker Symbolik bestimmt wird, sondern auch durch ein Netz freimaurerischer Ideen geprägt und gestaltet wurde. Die Entdeckung dieser Thematik ist das Verdienst von Prof. Dr. Jan A. M. Snoek (Heidelberg), Dr. Monika Scholl (Offenburg) und Andréa Kroon (Den Haag), die im September 2006 in Schwetzingen ein internationales Symposium zur ‚Symbolik in Gärten des 18. Jahrhunderts‘ organisiert haben. Der daraus hervorgegangene Tagungsband belegt eindrücklich die singuläre Stellung Schwetzingens innerhalb der freimaurerisch inspirierten Gärten Europas und macht zugleich die Notwendigkeit weiterer Forschungen deutlich.

Einzigartig ist für Schwetzingen bekanntlich die reiche, komplett erhaltene Ausstattung der Gartenanlagen mit einer sehr hohen Zahl von Skulpturen und Gartengebäuden. Dem Besucher wird aber nicht nur eine hochwertige Sammlung von Einzelobjekten präsentiert, er kann diese vielmehr in ihrem ursprünglichen, gattungsübergreifenden, durch zahlreiche formale und inhaltliche Bezüge aufeinander abgestimmten Kontext



Badhausgarten im Schwetzingen Schlossgarten mit Blick auf das Perspektiv.

entdecken. Er wird zum Nachdenken über Inhalte angeregt, die von der sichtbaren Welt abgehoben sind. Hier finden geistesgeschichtliche Ideen wie Toleranz, Vernunft und Weisheit eine konkrete Gestalt. Mithilfe von formalen und ikonografischen Verweisen und Anspielungen entstand als erlebbarer Sinnzusammenhang eine vordergründig unsichtbare, freimaurerische Ideenwelt. Der Weg durch die Gartenanlage wird für den Besucher zu einem Weg der Erkenntnis: Thematisiert wird beispielsweise der Lauf des Lebens von der Geburt zum Tode oder die Entwicklung des Menschen innerhalb der Zivilisation.

Nach freimaurerischer Interpretation verweist so beispielsweise das erst im letzten Jahr nach der vorbildlichen Restaurierung wieder für die Öffentlichkeit zugängliche kleine Lustschlösschen – das so genannte Badhaus – auf den Lebensweg des Menschen, auf eine mögliche Überwindung des Irdischen durch Vervollkommnung, auf rituelle Wiedergeburt und auf ein verändertes Leben im Sinne der freimaurerischen Weltanschauung. Danach entsprechen die Stationen des Weges durch die Anlage von der Allee auf der Westseite des Apollotempels bis hin zum viel besuchten

Perspektiv mit dem illusionären Landschaftsblick in die Ferne genau einem Weg durch die Grottenanlage des Baudard de Sainte-James in Neuilly bei Paris aus der Zeit um 1780, die nachweislich für freimaurerische Zeremonien benutzt wurde.

Mittelpunkt der Gesellschaft in der Kurpfalz war natürlich der Kurfürst Carl Theodor (1724–1799; Kurfürst ab 1742). Auch wenn sich für ihn selbst bisher kein direkter Nachweis über die Mitgliedschaft in einer Loge erbringen lässt, war er von Personen umgeben, die aktive Freimaurer waren. Eine zentrale Figur dabei war sicherlich der Jesuitenpater Seedorf, sein Erzieher und Vertrauter, der schon um 1745 in einer Mannheimer Loge geführt wird. Auch der gleichaltrige Schwager Carl Theodors, Pfalzgraf Friedrich Michael von Zweibrücken (1724–1767) war Protektor und Großmeister einer Mannheimer Freimaurerloge. Bis zu seinem Tod in Schwetzingen hatte Friedrich Michael ein Appartement im zweiten Obergeschoss des Schlosses. Es ist also wahrscheinlich, dass es auch am Mannheimer Hof Carl Theodors eine informelle Hofloge gab, wie dies für zahlreiche Höfe am Ausgang des 18. Jahrhunderts belegt ist, deren Herrscher sich nicht öffentlich zur Freimaurerei bekennen wollten.

Die intensive Beschäftigung mit dem Gesamtkomplex Schwetzingen hat nicht nur unser Denkmalkwissen erhöht, sondern auch eine Präzisierung des in der Tentativliste von 1998 vorgeschlagenen Antragstitels „Schloss und Schlossgarten Schwetzingen“ zur Folge gehabt. Mit dem neuen Titel „Schwetzingen: Die kurfürstliche Sommerresidenz – Gartenkunstwerk und freimaurerische Ideen“ wird der herausragenden Stellung Schwetzingens als Beispiel einer Sommerresidenz des 18. Jahrhunderts ebenso Rechnung getragen wie dem einmaligen Gesamtkunstwerk aus Stadt, Schloss und Garten sowie den jüngsten Entdeckungen freimaurerischer Symbolik.

Prof. Dr. Michael Goer
Landeskonservator
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege